

jedem der Stiefel befand sich mindestens ein halber Eimer Wasser. An Umziehen war unter solchen Umständen nicht zu denken, und unsere Situation schon darum gerade nicht beneidenswert. Trotzdem fühlten wir uns warm! In zehn Minuten zwei Sturzseen, die so ziemlich klar Deck gemacht hatten, und trotz des schweren Sturmes noch immer fallendes Barometer, das um 11 Uhr schon auf 28",7 stand und noch immer eine konkave Oberfläche zeigte — das war kein Spaß und konnte wohl unheimliche Gefühle erregen. Indessen hatte es bei den beiden Sturzseen sein Bewenden, und das Schiff lag fortan prächtig bei.

Um 12 mitternachts stand endlich das Barometer still und machte Miene zum Steigen. Wir fühlten uns sehr erleichtert bei dieser Wahrnehmung, aber so leichten Kaufs sollten wir nicht davonkommen. Von 12—2 Uhr erreichte der Sturm seinen Höhepunkt: das war kein Sturm mehr, sondern ein Orkan. Mein Gott! Ich habe nie geglaubt, daß es so viel Wind in der Welt geben könnte. Das Schiff lag ohne ein Stück Segel so schief, daß die Leeverhängung drei bis vier Fuß unter Wasser stand. Die ganze See war ein fochender, glühender Schaum, der Cyllon brüllte in der Tafe-lage, daß wir jeden Augenblick erwarteten, er werde die Masten abbrechen oder das Schiff kentern, und wir standen klar, um die Masten zu kappen. Einer unserer Unteroffiziere äußerte: „Das weht nicht, das schmeißt ja heute Nacht Wind!“ Der Ausdruck war bezeichnend. Bei den einzelnen Stößen ruckte das Schiff ein, als ob solide Massen dagegeworfen würden. Man sollte kaum glauben, daß ein Fahrzeug ein solches Unwetter aushalten könnte, und bisweilen bewieselte ich es selbst. Doch die „Elbe“ bewährte sich prächtig; die Pumpe zeigte nicht mehr Wasser, als das Schiff gewöhnlich bei schlechtem Wetter machte, und das war eine große Beruhigung. Aber die zwei Stunden wurden uns trotzdem erschrecklich lang, wie überhaupt die ganze Nacht. Um 2 Uhr morgens stand das Barometer schon wieder auf 29",0. Das Wetter mußte darnach entschieden besser werden, und es sprach dafür auch ein anderes Wahrzeichen: die graue gleichmäßige Decke brach sich, auf fünf Minuten kam der blaue Himmel zum Vorschein. „Wenn nur so viel Blau am Himmel ist, daß man sich eine Jacke davon machen lassen kann, dann wird's auch besseres Wetter,“ sagten unsere Matrosen, und sie hatten recht. Die Venus schaute so hell wie eine Sonne durch den Wolkeneiß, als wollte sie uns sagen: „Verzagt nicht, hier oben wird über euch gewacht!“ und ihr freundlicher Blick verfehlte seine Wirkung auf die Gemüter nicht. „Da ist ein Stern!“ rief's aus aller Munde in freudigem Tone, und nach wenigen Minuten brach sich auch die Gewalt des Orkans. Wenn auch nur langsam, ließ seine Wut doch nach; es kamen Pausen, die allmählich bis zum Morgen immer länger wurden. Die Wolken zerrissen immer mehr, ein Stern nach dem andern trat hinter ihnen hervor. Bald funkelte im lichten Glanze das ganze Heer am wolkenfreien Himmel, und endlich schimmerte auch die langersehnte Morgenröte im Osten! Gottlob! es